

Asaph und der Gute Hirte. Eine Spurensuche

*Warum, o Gott, hast du uns für immer verstoßen?
Wir sind doch deine Herde, und du bist unser Hirte,
der uns auf seine Weide führt!
Denk an deine Gemeinde,
die du dir vor langer Zeit als Eigentum erworben hast,
die du erlöst und zu dem Volk gemacht hast,
das dir allein gehört!
Entweiht und dem Erdboden gleichgemacht
haben sie deine Wohnung, in der man deinen Namen anrief.
Ihr Plan stand fest:
»Wir wollen sie allesamt niederzwingen!«, so sagten sie.
Sie verbrannten alle Stätten im Land,
wo man sich zum Gottesdienst versammelt.
Wir haben kein Zeichen mehr dafür,
dass du noch einmal eingreifen wirst.
Auch kein Prophet ist mehr da,
und niemand unter uns weiß,
wie lange dies noch so weitergehen soll.
Wie lange, o Gott, dürfen unsere Bedränger noch lästern,
wie lange dürfen die Feinde deinen Namen immer wieder verhöhnen?
Warum greifst du nicht ein mit deiner starken Hand?
Zieh sie doch aus deinem Gewand hervor und bereite ihnen allen ein Ende!
(Ps 74:1-11)*

Liebe Schwestern,
Liebe Gottesdienstgemeinde

Ist es nicht erschreckend, wie aktuell die Worte Asaphs sind? In Israel und an vielen Orten auf der Welt können sie heute fast Wort für Wort, Bild für Bild, übernommen werden. Sr. Martine Rosenberg vom Kloster Baldegg gab mir dazu einen wertvollen Wink: „Nicht immer stimmt meine innere und äussere Verfassung mit dem überein, was ich in den Psalmen betend singe und spreche. Das darf oder muss sogar so sein. Denn das „Stundengebet“ hat nicht mein Wohlbefinden oder meine persönliche Befriedigung zum Ziel; es will alle Menschen und Ereignisse auf Erden einschliessen und vor Gott bringen. Immer gibt es irgendwo Menschen, die unter Situationen leiden oder Freuden erleben, wie sie in den Psalmen beschrieben werden. Niemand ist ausgeschlossen.“

Und: Habt ihr gut hingehört, an wen Asaph seinen verzweifelt-vertrauensvollen Schrei richtete? Es ist der Hirte Israels, der Gute Hirte, dem der heutige Sonntag gewidmet ist:

*Wir sind doch deine Herde, und du bist unser Hirte,
der uns auf seine Weide führt. (1)*

Asaphs Klage hat mich aufgeschreckt. Sie hat mein Bild vom Guten Hirten ergänzt und auf ihre Weise aktualisiert:

Ja, der Gute Hirte ist gut, weil er gut zu uns ist. Die heutigen Worte des Johannesevangeliums bezeugen dies praktisch Wort für Wort und der wohl beliebteste

und bekannteste Psalm 23 – er ist ja der eigentliche Psalm zum heutigen Sonntag – er bezeugt dies genauso.

Der Gute Hirte ist aber auch gut, weil er für seine Herde kämpft. Der Gute Hirte Asaphs ist der gute, gerechte Richter, der die Macht hat, Recht zu schaffen, gerechte Verhältnisse wieder herzustellen, jederzeit und an jedem Ort. Darum die Klage Asaphs. Mit seinem Schrei erinnert er den Hirten Israels an seine Macht und an sein Versprechen zu helfen, ja er behaftet ihn geradezu darauf, denn der Gute Hirte verkörpert die Hoffnung des leidenden Gottesvolkes. Und Asaph tut dies nicht um seinetwillen. Er betet mit und für sein Volk, mitten in der vor langer Zeit erwählten Gemeinde Gottes, mitten in der Herde des Guten Hirten. Und er tut dies als einer, der mit leidet. Zu Beginn des Gottesdienstes haben wir Psalm 75 miteinander gebetet. Er stammt ebenfalls von Asaph. Wir können darum die folgenden Worte daraus deuten als Beschreibungen des Guten Hirten. So ist er am Wirken:

*Gott selbst sorgt für Recht:
den einen erniedrigt er,
den anderen bringt er zu großem Ansehen.
Der HERR hält einen Kelch in seiner Hand,
gefüllt mit dem Wein seines Zorns –
schäumend und von betäubender Wirkung.
Und Gott schenkt allen auf dieser Erde, die ihn verachten, davon ein. (8.9)*

Sagen wir nun nicht, das sei Altes Testament. Im Magnificat, welches wir immer wieder betend singen, wird das Selbe ausgesagt:

*Gewaltiges hat er vollbracht mit seinem Arm,
zerstreut hat er, die hochmütig sind in ihrem Herzen,
Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht,
Hungrige hat er gesättigt mit Gutem und Reiche leer ausgehen lassen.
Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen
und seiner Barmherzigkeit gedacht. (Lukas 1: 31-34)*

Ja, auch solche Worte gehören zum Guten Hirten, zu diesem Sonntag. Und darum, während dieser neuen Woche, durchaus auch der 75. Psalm!

Beat Weber schreibt zu Recht in seinem Kommentar zu unserem neuen Wochenpsalm: „Zentral für diesen Psalm ist die Proklamierung und Beschreibung des kommenden, universellen Gottesgerichts, in dem Gott die Frevler bestrafen und die Gerechten erhöhen wird. Darin liegt die Hoffnung für die Unterdrückten dieser Welt; es ist die Botschaft, die ausgerichtet werden muss angesichts von Ungerechtigkeiten, die zum Himmel schreien, aber noch nicht geahndet werden und so den Bösen anscheinend noch belohnen. In eigenartigem Kontrast dazu steht manche Verkündigung in der christlichen Gemeinde, die auf die Botschaft des Gottesgerichts (fast) ganz verzichten zu können meint.“

Und nun? Was bedeutet das für uns, dass der Gute Hirte auch der gute und gerechte Richter ist?

Zunächst erinnern wir uns als Glaubende dankbar daran, dass Jesus am Karfreitag das ganze, schreckliche Gottesgericht über alle Menschenschuld auf sich genommen hat. Der Gute Hirte zeigt seine Güte, indem er sein Leben für die Schafe lässt. Den

Kelch des göttlichen Gerichts von dem Asaph spricht, hat er bis zur Neige getrunken: *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“* (Johannes 3:16-18) Die Worte aus dem Johannesevangelium heben den Ernst des Gerichts und die Hoffnung auf endgültige Gerechtigkeit nicht auf, doch sie zeigen uns allen den Weg, wie uns diese Last und Angst vor dem Gericht ganz abgenommen werden kann. Jesus öffnet allen, die sich IHM anvertrauen die Türe zur Vergebung, zum ewigen Leben, zur satten Weide, zu einem Leben der Fülle: *„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet...“*

Dass der Gute Hirte der Richter ist, der Gerechtigkeit schaffen wird, entlastet uns als Glaubende noch in einem andern Sinn: *Wir müssen nicht richten* und zwar in jeder Beziehung: In Beziehung zu uns selbst, in unseren Beziehungen untereinander und auch im Blick auf die chaotische, kranke Welt. Das steht uns nicht zu und geht weit über unser Vermögen, auch wenn wir so schnell versucht sind, es dennoch zu tun. Wir können und sollen das Richten dem Guten Hirten vertrauens- und hoffnungsvoll überlassen. So argumentiert auch der Apostel Paulus, wenn er an die Korinther schreibt: *„Es hat für mich keinerlei Bedeutung, welches Urteil ihr über mich fällt oder ob sonst irgendeine menschliche Instanz über mich zu Gericht sitzt. Nicht einmal ich selbst maße mir ein Urteil über mich an. Entscheidend ist das Urteil, das der Herr über mich spricht. Urteilt also nicht vorschnell, sondern wartet, bis der Herr kommt. Er wird alles Verborgene ans Licht bringen, alles, was jetzt noch im Dunkeln liegt, und wird die geheimsten Gedanken der Menschen aufdecken. Dann wird jeder von Gott die Anerkennung bekommen, die er verdient.“* (1. Korinther 4: 3,5)

Richtet nicht - unsere Aufgabe ist es vielmehr, offen, gewinnend und liebevoll zu leben, auch dann, wenn unser Umfeld so leicht unsere verächtlich urteilenden Blicke provozieren will. In diesem Zusammenhang bewegen mich all jene Zeugnisse von verfolgten Christen, wie sie nicht aufhören darum zu ringen und dafür zu beten, dass gerade jene Jesus Christus kennen lernen können, die sie bis aufs Blut verfolgen. So zu lieben, das ist die einzigartige Freiheit, zu der uns der Gute Hirte befreien und befähigen kann, in dem er uns nahe ist in seiner Güte, Weisheit und Kraft zu lieben. Er wird´s recht richten.

Dass wir zum Guten Hirten gehören dürfen, verpflichtet uns aber auch: Wir sollen nicht die Grossen anhimmeln und uns von ihrem Geschrei und ihren Lügen weder einschüchtern und noch beeinflussen lassen. Angesichts all der Nachrichten, die täglich auf uns einprasseln, wollen wir die Nähe des Guten Hirten suchen, der uns immer und überall nahe ist und uns dankbar bewusst machen, wen wir in ihm kennen dürfen. Dazu lädt uns der 75. Psalm gleich zu Beginn ein:

„Wir danken dir, Gott, wir danken dir. Du bist uns nahe – dein Name ist unter uns bekannt. Von den Wundern, die du vollbringst, erzählt man überall.“

Mit IHM wollen wir uns darum – dort, wo sich Gelegenheit bietet – zu den Niedrigen gesellen, den Kleingemachten, Ausgegrenzten und Ausgebeuteten nahe sein und ihnen durch unsere Gebete, unsere Liebe und unser konkretes Handeln zeigen, zu wem wir gehören. Uns ist echte Widerstandskraft gegeben, um das Böse mit Gutem

zu überwinden, so wie es der Gute Hirte getan hat und tut. Genauso, wie die verfolgten Christen es uns vorleben.

Ich schliesse mit Worten Ezechiels. Es sind die letzten Worte aus dem 34. Kapitel seines Buches:

*Und ihr, meine Schafe,
die Schafe meiner Weide,
ihr seid Menschen;
ich bin euer Gott!
Spruch Gottes des HERRN.*

Weil der gute Hirte liebevoll für uns sorgt, seine Fülle mit uns teilt;
Weil der gute Hirte Gott ist in unserem Leben, er, der in unserem kleinen Leben und in der ganzen Schöpfung für Recht sorgen kann und wird;

weil wir zum guten Hirten gehören, können wir Mensch sein.

Das ist unsere allererste Berufung und das ist es, was unsere irre Zeit vor allem bitter nötig hat: dass wir menschliche Menschen sind, mehr nicht, aber das ganz.

Amen

Hans-Rudolf Bachmann, Kommunität Diakonissenhaus Riehen/Drittorden